

Ist die Jagd ein edles Vergnügen?

Von Magnus Schwantje.

Jede Lust an den Leiden anderer Wesen wird heute von den meisten Menschen als verwerflich angesehen. Dem entsprechend wird es nicht nur als schändlich betrachtet, Tiere ohne Notwendigkeit, aus blosser Lust an dem Leide von Tieren zu quälen oder zu töten, sondern auch das Töten derjenigen Tiere, deren Vernichtung die Menschen für notwendig halten, darf nach den heute herrschenden Anschauungen nur als ein unvermeidbares Uebel betrachtet, nicht zum Vergnügen ausgeübt werden.

Mit diesen Anschauungen steht es aber in schroffem Widerspruch, dass die Jagd nicht ebenfalls als eine traurige Notwendigkeit, als eine unangenehme Arbeit, sondern als ein Vergnügen, ja, sogar als ein besonders vornehmes, edles Vergnügen angesehen wird. Denn nur durch das Töten von Tieren unterscheidet sich die Jagd von den anderen Vergnügungen; der besondere, nur der Jagd eigentümliche Reiz kann also nur durch die Lust am Töten, die Grausamkeit, die in so vielen Menschen schlummert, erklärt werden.

Es ist mir ein peinlicher Gedanke, dass vielleicht manche Jäger, die sich gar keiner grausamen Regung bewusst sind, sich durch diese Behauptung verletzt fühlen werden. Aus meinen weiteren Ausführungen wird aber hervorgehen, dass ich durch meine Erklärung der Jagdlust nicht alle Jäger der Grausamkeit, auch nicht der unbewussten, beschuldige.

Die meisten Jäger behaupten, der Reiz des Jagens bestehe vornehmlich:

1. in der Freude an der Schönheit der Natur,
2. in der Uebung der Körperkräfte und in der Aufregung bei der Ueberwindung von Hindernissen,
3. in der Freude an der Geschicklichkeit im Schiessen und
4. in der Abenteuerlichkeit vieler Jagden.

Alle diese Einwände sind aber hinfällig, weil man sich die zur Erklärung der Jagdlust angeführten Vergnügungen viel leichter auf andere Weise als durch die Jagd verschaffen kann, und sie deshalb nicht den eigentümlichen Reiz des Jagens bilden können.

1. Um die Schönheit der Natur zu geniessen, braucht man sich doch nur ihrer Betrachtung hinzugeben. Die Jagd kann diesen Genuss nicht erhöhen, sondern nur beeinträchtigen, da sie die ganze Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt und von der Betrachtung der Natur ablenkt.*)

*) Die Ansicht, dass die Gier nach persönlichem Besitz, der die Jagdlust oft entspringt, die Fähigkeit zum ästhetischen

Ein Mensch, der fähig ist, die Schönheit der Natur zu geniessen, empfindet in der Regel auch Zuneigung zu den Tieren und wird daher, wenn er nicht etwa an der rätselhaften grausamen Neigung leidet, gerade das, was er liebt, zu zerstören, vor dem Töten von Tieren Widerwillen empfinden.

2. Körperliche Uebungen und aufregende Anspannungen aller Kräfte sind ebensowohl bei mancher anderen Arbeit, der man ebenfalls im Freien obliegen kann, nötig, z. B. bei aufregenden, sportlichen Wettkämpfen, bei turnerischen Uebungen, bei geselligen Spielen, beim Bergsteigen oder auch bei Landarbeiten. Deshalb kann man auch die mit der Jagd verbundenen Strapazen und Aufregungen nicht anführen, um den besonderen Reiz des Jagens zu erklären.

3. Die Freude an der Geschicklichkeit im Schiessen kann man sich auch durch das Schiessen nach sich bewegenden toten Gegenständen verschaffen.

4. Noch weniger kann der Reiz der Abenteuerlichkeit und Gefährlichkeit die Jagdlust erklären. Denn den meisten Jagden fehlt heute gänzlich jede Abenteuerlichkeit, da sie ja fast nur gegen Rehe, Hasen, Hühner und andere ungefährliche Tiere geführt werden, die schon beim Anblick eines Kindes davonrennen. Die grösseren, gefährlichen Tiere, wie Hirsche und Wildschweine, werden hauptsächlich auf Parforce- und Treibjagden erlegt, auf welchen sie schon durch die grosse Menge ihrer Verfolger furchtsam und ungefährlich gemacht werden. Auch ist es vielfach üblich, dass man Wildschweine vor den Parforcejagden einfängt und sie ihrer Stosszähne beraubt, um die Tiere wehrlos zu machen. (Ich werde darauf später zurückkommen.) Dass die Jagden in Gebirgen Gefahren mit sich bringen, liegt nur an der Gefährlichkeit des Bergkletterns; wäre es den Jägern um die Abenteuerlichkeit zu tun, so müssten sie sich mit dem Bergklettern allein begnügen können, welches ihnen auch die Stählung der Körperkräfte und den Genuss der herrlichsten Naturschönheiten ermöglicht.

Somit liegt die Ursache der Freude am Jagen weder in dem Aufenthalt in der freien Natur, noch in der körperlichen Anstrengung und der Aufregung, noch in der Uebung der Geschicklichkeit, noch in der Abenteuerlichkeit; vielmehr wird jeder Jäger, der seine seelischen Regungen unbefangen zu be-

Genuss zerstört, habe ich eingehend begründet in dem Flugblatt „Der erste Schritt zur Grausamkeit“, das durch die „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“, in Berlin W. 15, unentgeltlich bezogen werden kann.

obachten versteht, zugeben, dass der Reiz des Jagens ein durchaus eigenartiger ist, der bei keiner anderen Tätigkeit empfunden wird, und der deshalb nur durch die Lust zum Töten erklärt werden kann, da das Töten das Einzige ist, was die Jagd von anderen Vergnügungen unterscheidet.

Aber selbst wenn man die eigentliche Jagdlust anders als durch die Grausamkeit erklären könnte, wäre es doch ein verwerflicher Sprachgebrauch, die Jagd ein edles Vergnügen zu nennen; denn ein edler Mensch fühlt vor dem Töten eine solche Abneigung, dass ihm jedes Vergnügen an einer Tätigkeit, mit der das Töten verbunden ist, verdorben wird.

Durch wenige Unsitten hat der Mensch eine solche Gedankenlosigkeit an den Tag gelegt wie durch die Pflege des Jagdsports. Da wird die Jagd von Tausenden Männern und Frauen aller Gesellschaftskreise öffentlich zum Vergnügen ausgeübt; zahlreiche, viel gesungene Lieder verherrlichen sie als ein edles, ritterliches Spiel; eine grosse Anzahl von Büchern und Zeitschriften befassen sich ausschliesslich mit der Schilderung von Jagderlebnissen und der Anleitung zur Jagd — und fast keinem Menschen fällt es ein, einmal über den Ursprung der Jagdlust nachzudenken!

Sonderbar ist es übrigens, dass sich nicht schon ohne alles Nachdenken dem Menschen die Einsicht aufdrängt, dass die Jagdlust der Grausamkeit entspringt; dass man es den meisten Menschen beweisen muss, dass nur durch die Mordlust die besondere Freude am Jagen erklärt werden kann. Man sehe sich nur die beliebten Jagdbilder an, die weiter nichts darstellen als ein in Todesangst flüchtendes, von wütenden Hunden zerfleischtes Wild. Welcher Mensch mit einigem psychologischem Scharfblicke muss es nicht fühlen, dass es nur eine satanische Schadenfreude und Mordlust ist, welche den Menschen Gefallen finden lässt am Anblick eines so jammervollen Bildes, sowie an den Schilderungen von Jagderlebnissen, wie sie oft von Jägern erzählt, und in Büchern und Zeitschriften beschrieben werden! Mit empörender Mitleidslosigkeit, oft auch mit Ausdrücken hämischer Schadenfreude, mit frivolen Witzen über die Todesnot gemarterter Tiere wird in solchen Jagdberichten meist ausgeführt, wie arglos das Wild dem Jäger vor das Gewehr gelaufen, wie verdutzt es gewesen sei über den „warmen Empfang“, den ihm der Jäger mit dem Gewehr bereitet habe, welche verzweifelten Anstrengungen es gemacht habe, um doch noch zu entinnen, wie es von den Hunden gepackt worden sei usw. **Die Tatsache, dass so viele Menschen bei dem Anschauen der Todes-Angst und Todes-Qual eines Tieres Lust empfinden, gehört zu den schwärzesten Schandflecken im Charakterbilde der Menschheit.**

Ich bin jedoch weit davon entfernt, zu glauben, dass die meisten Vergnügungs-Jäger bewusst dem Grausamkeitstrieb folgen; sondern ich glaube, dass die weite Verbreitung des Jagd-Vergnügens un-

möglich wäre ohne die Gedankenlosigkeit der Mehrzahl der Menschen. Die meisten Menschen folgen ja blindlings ihren Trieben, ohne die Quelle ihrer Neigungen zu erkennen. Wenn ihnen aber der unedle Ursprung einer Neigung nachgewiesen wird, so trachten die meisten entweder diese Neigung gänzlich zu unterdrücken oder sie wenigstens zu verheimlichen. So würden auch die meisten Vergnügungs-Jäger ihrer Jagdleidenschaft nicht öffentlich nachgeben, wenn sie die Grausamkeit als die Quelle der Lust zum Jagen erkennen würden. **Manche ehrenwerte Männer, die den Jagdsport ausüben, empfinden überhaupt keine eigentliche Jagdlust, sondern nur Freude an dem Aufenthalt in der freien Natur, den körperlichen Anstrengungen, der Ablenkung von den Arbeiten und Sorgen des Werktages usw. Am Jagen und Töten, das nur einen Missklang in ihre Freude bringt, nehmen sie nur teil, weil ihre Gesellschaft ebenfalls jagt oder weil sie gewohnt sind, zu jeder Zeit, auch wenn sie zur Erholung im Walde sich ergehen, irgend eine Arbeit zu verrichten. Den Widerwillen gegen das Töten von Tieren unterdrücken sie mit dem Gedanken, dass ein Teil des Wildes ja doch getötet werden müsse und dass es gleichgültig sei, ob das Wild von ihnen oder von Berufsjägern geschossen werde.**

Diese Menschen bedenken nicht, dass, einerlei ob das Schiessen des Wildes nötig ist oder nicht, es verwerflich ist, an einem Jagd-Vergnügen teilzunehmen, weil durch die Pflege eines nur durch den Grausamkeitstrieb erklärlichen Vergnügens die Grausamkeit gutgeheissen und das moralische Gefühl abgestumpft wird, und weil der Jagdsport notwendig zu solchen Tierquälereien führt, die vermieden werden können, wenn die Jagd nur von Berufs-Jägern ausgeübt wird.

Unnötige Leiden der Tiere sind schon wegen der Schwierigkeit, ein fliehendes Tier tödlich zu treffen, unvermeidlich, wenn das Jagen von Leuten ausgeführt wird, welche nur in ihren Mussestunden schiessen und daher nicht die rechte Geschicklichkeit im Erlegen des Wildes besitzen können. Schon aus diesem Grunde sollte das Töten des Wildes so viel wie irgend möglich einem eigenen Berufe überlassen bleiben. Die Berufs-Jäger sollten den Tierschützern freudig zustimmen, welche gesetzliche Massregeln gegen die elende Jagdstümperei der meisten Vergnügungs-Jäger für notwendig erklären. Das Schlachten der Haustiere wird in vielen, wenn auch nicht in allen, Schlachthäusern überwacht, damit die beim Schlachten vermeidbaren Qualen der Tiere verhindert werden. Auch die Betäubung der Schlachttiere vor der Entblutung wird schon in vielen Gegenden Deutschlands durch polizeiliche Verordnungen vorgeschrieben. Wenn also die Behörden Vorschriften erlassen, um unnötige Leiden der Tiere zu verhindern, wie können sie dann noch erlauben, dass jedermann, der sich in den Besitz einer Jagdkarte gesetzt hat, unbeobachtet auf ein fliehendes, also schwer zu treffendes Wild schießt, wobei doch jede Sicherheit,

dass das Tier tödlich getroffen wird, gänzlich ausgeschlossen ist! In dem „Handbuch des Jagdsports“ von Dr. Oskar Horn (Verlag von A. Hartleben, Wien) wird erzählt, dass im Jahre 1880 im Spessart eine Sau geschossen sei, in welcher man nicht weniger als 18 Kugeln gefunden habe, die das Tier auf verschiedenen Jagden erhalten haben müsse.*)

Aber nicht nur durch unbeabsichtigtes Fehlschiessen werden von Vergnügungs-Jägern den Tieren vermeidbare Qualen zugefügt, sondern solange die Jagd zum Vergnügen ausgeübt wird, ist es sicher, dass sie oft zu absichtlicher Tierquälerei ausartet, da, wie bewiesen, immer eine Regung des Grausamkeitstriebes die Ursache ist, wenn das Jagen ein besonderes Vergnügen gewährt, und die Grausamkeit umso mehr zunimmt, je mehr man ihr nachgiebt. Durch eine Menge von Bräuchen beim Jagen, welche weiter nichts bezwecken als die Tiere zu quälen, wird diese Behauptung deutlich bewiesen. Nur eine dieser grausamen Jagdarten, nämlich die Behandlung der Wildschweine auf zahlreichen **Parforce-Jagden** will ich hier beschreiben:

Schon vor dem Jagdfeste werden die Wildschweine eingefangen und dadurch wehrlos und ungefährlich gemacht, dass man ihnen die Stosszähne absägt, damit die ritterlichen Herren und Damen in völliger Sicherheit am Hetzen und Töten sich ergötzen können. Die so verstümmelten Tiere werden in Kästen auf den Jagdplatz gebracht und erschöpfen oft schon vorher ihre Kräfte durch die verzweifelten Anstrengungen, sich aus dem Käfig zu befreien. Darauf werden sie freigelassen und von den Hunden gehetzt. Nun beginnt ein Schauspiel, bei dessen Anblick einem vor Mitleid und Empörung das Herz stillstehen muss. Hoch zu Ross verfolgt die Jagdgesellschaft mit lautem Jubel ein wehrloses Wild, das sich zur Freude der Herren und Damen so lange in atemloser, verzweifelter Angst vor seinen Peinigern flüchtet, bis seine Kräfte ermattet sind und die Hunde es stellen können. Dann wird das Wildschwein von einem Mitglied der Jagdgesellschaft am Hinterlauf festgehalten und so lange den Bissen wütender Hunde ausgesetzt, bis der Vornehmste der Jagdgesellschaft sich herangemacht hat, um das durch die wilde und lange Flucht über Stock und Stein und die Bisse der eigens für solche Quälereien dressierten Hunde entsetzlich zugerichtete Tier mit dem Hirschfänger zu töten, — was doch auch schon gleich nach dem Einfangen hätte geschehen können. Nur der Vornehmste der Gesellschaft wird auf diesen Jagden der Ehre, ein Schwein abzuschlachten, für würdig befunden!

In den letzten Jahren wird oft behauptet, dass die Parforce-Jagd ein vorzügliches Mittel zur

*) Man lese das Flugblatt „Grauenhafte Missbräuche bei der Jagd“ von einem königlichen Förster, das durch die „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“, in Berlin W. 15, unentgeltlich bezogen werden kann.

Uebung im Reiten sei und daher nicht ohne Schädigung der Tüchtigkeit der Armee abgeschafft werden könne. Dass das eine nichtige Ausrede ist, beabsichtige ich in späteren Schriften zu beweisen. An dieser Stelle richte ich an die Verteidiger der Parforce-Jagd, die diese Ausrede vorbringen, nur die Frage, aus welchem Grunde auch **Damen** an diesen Reitübungen teilnehmen.

Allgemein wird es als eine Pflicht der spanischen Regierung hingestellt, die Stiergefechte zu verbieten. Da aber kein Grund angeführt werden kann, aus welchem die Parforcejagden weniger verwerflich wären als die Stiergefechte, so muss jeder, welcher die Abschaffung der Stiergefechte für nötig hält, auch ein gesetzliches Verbot der Parforcejagd, bezw. ihre Bestrafung nach § 360, 13 des Reichsstrafgesetzbuches verlangen. **Wo bleibt die Gleichheit vor dem Gesetz**, wenn der Fuhrknecht wegen einer Misshandlung seiner Pferde bestraft wird, dagegen die feinen Herren und Damen straflos bleiben, welche, bloss um sich zu amüsieren, den Tieren viel entsetzlichere Martern zufügen!

Ausserdem muss das Jagdvergnügen wegen seiner verrohenden Wirkung auf die Menschen bekämpft werden. Nur wenige Menschen besitzen eine solche Selbständigkeit, dass sie nicht in ihrem Mitgefühl abstumpfen, wenn sie von Kindheit an daran gewöhnt werden, dass ein derartiges Vergnügen in Beschreibungen, Bildern und Liedern verherrlicht wird. Also nicht nur auf die Vergnügungsjäger erstreckt sich der schädliche moralische Einfluss des Jagdsports, sondern die sittliche Empfindungsweise fast der gesamten Menschheit wird durch die Pflege dieses Sports abgestumpft.

Der Kampf gegen den Jagdsport ist aus allen diesen verschiedenen Gründen wichtig genug, um die Teilnahme aller an der Hebung der Gesittung mitarbeitenden Menschen zu verdienen. Jeder trachte im Kreise seiner Bekannten durch Gespräche, durch Verbreitung von Schriften und durch andere Mittel die Erkenntnis der unedlen Quelle der Jagdlust zu verbreiten. Insbesondere halte man den Vergnügungs-Jägern die Verwerflichkeit der Jagdlust vor, hüte sich aber vor jeder ungerechten Härte gegen die Jäger. Die Zeitungen ersuche man, Berichte über Parforcejagden und ähnliche Feste nur noch mit Worten der Missbilligung abzudrucken und auch Aufsätze gegen das Jagdvergnügen zu veröffentlichen. Wenn einige Tausend sich eifrig bemühen, die Menschheit über die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens aufzuklären, so wird es bald allgemein als unedel betrachtet werden, eine Freude am Ueberlisten und Töten von Tieren erkennen zu lassen. Das Töten des Wildes wird dann, wie schon heute das der andern Schlachtthiere, einem eigenen Berufe überlassen bleiben, dessen Tätigkeit gesetzlich geregelt und überwacht werden kann. **Unzählige der grauenhaftesten Tierquälereien werden dadurch verhütet, und ein schweres Hindernis der sittlichen Entwicklung der Menschheit wird dadurch beseitigt werden.**

Bekennnis eines Jägers.

Ein sehr bekannter Jagdschriftsteller, von Dombrowski, schreibt in dem Aufsatz „Eine Jagd in den Karpathen“, in „Westermann's Monatsheften“, 1897, Heft 5: „Endlich stand er vor mir, der gewaltige Recke, mit hoch erhobenem, gekröntem Haupt, das Urbild von Kampfesmut und titanenhafter Kraftfülle. Die Büchse hob sich, sie sprach und unter ihrem scharfen Anruf brach das herrliche Wild zusammen. Jubel in der Brust, eilt man zu dem Gefällten, einen freudestrahlenden Blick auf das mächtige Geweih — und dann — dann plötzlich ein unbeschreibliches Wehegefühl; vor dem gefällten Haupthirsch bin ich oft gestanden wie ein noch nicht ganz verrohter Brandstifter, dem die Leidenschaft, vielleicht die Rache, die Fackel gegen ein herrliches Kunstwerk in die Hand gepresst und der dann in stummer, bitterer Reue auf die rauchenden Trümmer starrt. Ich habe mich scheu umgesehen wie ein Verbrecher (!!!), bin weggeschlichen wie ein solcher, nur zögernd befestigte die vor Aufregung zitternde Rechte den grünen Bruch als Siegeszeichen auf dem Hut, und erst bei den Jagdgenossen schwand das schwere, drückende Gefühl, erst da quoll die Jagdleidenschaft, alles andere zurückdrängend, wieder empor, und in fliegender Hast erzählte ich den Hergang, beschrieb das mächtige Geweih. Sie ist ein Rätsel, die Idee des Weidwerks, in solchen Augenblicken fühlt man das am besten; oft wird man uneins mit sich selbst und staunt, die nackte Tatsache betrachtend, über den eigenen Frevel, der ein herrliches Werk der Natur zerstört. Ein paar Stunden später ist das vergessen, man schwelgt im Bewusstsein eines erungenen Sieges, einer männlichen Tat.“

Das Rätsel der Tatsache, dass der Jäger in der Einsamkeit „uneins mit sich selbst“ wird und später dieses wieder vergisst, ist leicht zu lösen. „Die nackte Tatsache betrachtend“, sagt der Verfasser selbst, findet er das Jagen frevelhaft, in Gesellschaft der Jagdgenossen, wenn die Jagdleidenschaft alles andere zurückdrängt, ist das vergessen; das heisst doch mit anderen Worten: nur das von der eigenen Leidenschaft und der umgebenden Gesellschaft beeinflusste Urteil kann die Jagdlust guthessen, während bei unbefangenen Nachdenken in der Einsamkeit das Gewissen sich gegen das Jagdvergnügen empört. Damit

gibt der Verfasser selbst die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens zu; erstaunlich ist es aber, dass er darin ein Rätsel findet.

Ehrenrettung des Heiligen Hubertus.

Eine Verhöhnung des Heiligen Hubertus ist es, ihn als Schutzpatron der Jäger zu bezeichnen, wenn man seine Bekehrungsgeschichte kennt.

Hubertus, der Sohn eines heidnischen Herzogs, war in seiner Jugend ein leidenschaftlicher und weltlich gesinnter Mensch, dessen grösstes Vergnügen das Jagen war. Als er einmal wieder auf der Jagd dem Wild auflauerte, trat ihm ein Hirsch entgegen, zwischen dessen Geweih er ein leuchtendes Kreuz erblickte. Diese Erscheinung ergriff das Herz des Jägers mit solcher Gewalt, dass er sein unwürdiges Leben aufgab, dem Jagen abschwur und sich zum Christentum bekehrte. Also gerade durch das Jagen wurde er sich seiner Sündhaftigkeit bewusst, sündhafter als alle anderen Taten seines heidnischen Lebens muss ihm deshalb das Jagen erschienen sein. Man kann aber doch vernünftigerweise einen Heiligen nur zum Schutzpatron eines Gewerbes bestimmen, das er gesegnet hat, aber nicht eines solchen, das er für ganz unvereinbar mit einer christlichen Lebensweise hielt.

Die Lehren der katholischen Kirche vom Jagen.

Im Corpus iuris canonici, decreti prima pars, dist. 86, cap. 9, wird die Jagd eine „höchst nichtswürdige Kunst“ (ars nequissima) genannt und cap. 11 dieser Distinctio hat folgenden Wortlaut: „Esau venator erat, quoniam peccator erat. Et penitus non invenimus in scripturis sanctis sanctum aliquem venatorem. (Esau war ein Jäger, weil er ein Sünder war; und in der Heiligen Schrift finden wir nicht einen einzigen Heiligen als Jäger).“ Noch viel schärfere Verurteilungen der Jäger stehen in der genannten Abteilung des canonischen Rechtes, in den Kapiteln 8—13.

Aussprüche mehrerer christlicher Kirchenväter und vieler anderer berühmter Männer gegen das Jagdvergnügen beabsichtige ich in späteren Schriften zusammenzustellen.

Probe-Exemplare dieses Flugblattes versenden wir kostenfrei. Grössere Mengen liefern wir in der Regel gegen Zahlung von 1 Pf. für 1 Exemplar. Unsern Mitgliedern und Freunden senden wir aber gern auch grössere Mengen unentgeltlich.

Wer den in diesem Flugblatt ausgesprochenen Anschauungen zustimmt, wird dringend gebeten, uns zu unterstützen, damit wir dieses Blatt weit verbreiten und bald grössere Schriften gegen das Jagdvergnügen, insbesondere gegen die Parforcejagd, herausgeben können. Der Mitgliedsbeitrag ist mindestens 3 Mark jährlich. — Probesammlung von Flugblättern (nebst der Satzung) und interessantes, reichhaltiges Schriftenverzeichnis kostenfrei.

Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen

Neue Adresse: Berlin W. 15, Düsseldorf Strasse 31. (Wir bitten um genaue Angabe der Adresse.)